

sche Haushaltsdefizit und die unausgeglichene Zahlungsbilanz waren. Viel wichtiger war, dass große und wichtige Teile der deutschen Wirtschaft in der Inflation eine Möglichkeit sahen, ihre Schulden zu vermindern, begünstigt von den deutschen Regierungen, die die Steuerlast der Wirtschaft nicht erhöhten und die Kapitalflucht nicht verhinderten.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik schuf gezielt zentralisierte Rohstoff-, Industrie- und Transportkontrollen und zwang die Wirtschaft in den besetzten Ländern von Norwegen bis Griechenland, den Bedürfnissen der deutschen Wehrwirtschafts- und Rüstungspläne zu dienen. Neumann und der amerikanische Marxist Paul Sweezy (1910-2004) hatten die Weitsicht, in diesen Kontrollinstitutionen nicht nur Instrumente imperialistischer Macht, sondern auch Chancen für eine wirtschaftliche Integration Europas zu sehen. Albert Speers europaweit tätigen Kommissare wollten sie durch »Civil-Affairs-Beamte« der Alliierten ersetzt sehen, um die Rohstoff- und Versorgungsprobleme aller europäischen Länder – »ohne das politische Unterdrückungs- und Herrschaftssystem der Nazis« – jenseits überkommener nationaler Souveränität politisch-kooperativ und wirtschaftlich-effizient zu lösen. Das war zumindest ein Ansatz, dem die europäische Integration später mit der Montanunion und der EWG zum Vorteil Europas folgte.

Besondere Anerkennung verdient die Übersetzerin Christine Pries, die die schwierige Aufgabe, das rustikale Englisch der drei deutschen Emigranten in ein gut lesbares Deutsch zurückzuübersetzen, vorzüglich gelöst hat. Ein Lehrstück ist die Edition auch für jene, die glauben, Geheimdienstakten enthielten nur Spitzelprosa und taugten allenfalls, wie der Stasi-Nachlass im politischen Handgemenge seit 1989, als Reservoir für Denunziationen. Im Ausnahmefall können sie eine wertvolle historische Quelle sein.

Raffaele Laudani (Hg.): Franz Neumann/Herbert Marcuse/Otto Kirchheimer. Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943-1949. (Aus dem Englischen von Christine Pries, Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie, hg. v. Axel Honneth, Bd. 22). Campus, Frankfurt/New York 2016, 812 S., € 39,95.



Rudolf Walther

ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt am Main. Unter dem Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* ist zuletzt der vierte und letzte Band der Reihe mit seinen Arbeiten im Oktober-Verlag erschienen.

rudolf.walther@t-online.de

Carl Wilhelm Macke

Der Schriftsteller Ferraras

Zum 100. Geburtstag von Giorgio Bassani

Die Bücher von Giorgio Bassani erschienen in Deutschland ab Mitte der 60er Jahre, gerade zu der Zeit, als man sich intensiver mit der Nazi-Vergangenheit zu beschäftigen begann. Die 50er Jahre waren die Jahre des Wirtschaftswunders gewesen, in denen die Erinnerung an den Nationalsozialismus fast vollkommen verdrängt war. »Man vermied alles historische Denken«, schrieb Helmut Böttiger in einem Rückblick auf diese

Zeit, »man lebte und dachte nur für den Augenblick. Der Staat, die Politik spielten fast gar keine Rolle«.

Das änderte sich in den 60er Jahren, vor allem mit der sogenannten 68er-Bewegung. In den letzten Jahren ist zwar viel Kritik an ihr geübt worden, aber es war auch ihr unbestreitbares Verdienst, die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und der Shoa auf die Tagesordnung gesetzt zu haben. Man entdeckte den Reichtum der deutschen Exilliteratur, aber auch die antifaschistische Literatur in anderen europäischen Ländern, etwa die Romane des Spaniers Jorge Semprún, die Essays des in Belgien lebenden Österreicherers Jean Améry oder die Bücher italienischer Autoren wie Cesare Pavese, Primo Levi und eben Giorgio Bassani.

Liest man seine Romane und Erzählungen »mit deutschen Augen«, fällt auf, wie sehr sein Interesse auf Italien, seine Heimatstadt Ferrara und den italienischen Faschismus fokussiert ist. Im Mittelpunkt steht das Versagen des italienischen und auch des jüdischen Bürgertums gegenüber der Inhumanität des Faschismus. Die kritische Auseinandersetzung Bassanis mit der jüdischen Bourgeoisie Italiens mochte für deutsche Leser irritierend sein, denn jüdische Bürger, die, wie in Bassanis Heimatstadt Ferrara bis zu den Rassengesetzen von 1938 mit den Faschisten sympathisierten, waren in Deutschland nicht vorstellbar. So war man gezwungen, sich sehr viel genauer und differenzierter mit der Faszination des Faschismus im städtischen, sogar jüdischen Bürgertum Italiens zu beschäftigen.

Vielleicht haben Bassanis Bücher beim deutschen Publikum auch deshalb eine so erstaunliche Resonanz gefunden, weil sein Antifaschismus weniger bekenntend und parteilich war als der vieler deutscher Exilschriftsteller. Das großbürgerliche Ambiente seines Ferrareser Romans mit dem Titel *Die Gärten der Finzi-Contini* war den überwiegend bürgerlichen Lesern in Westdeutschland näher als die proletarische Parteilichkeit der kommunistischen Tradition. Mit der Protagonistin des Buches, der jungen Micòl, die der *jeunesse dorée* der Stadt angehört, konnte man sich leichter identifizieren. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass Micòl und einige ihrer Freunde und Verwandten nach Deutschland deportiert und in den Gaskammern der Nationalsozialisten ermordet werden. Über die Familiengruft der Finzi-Contini heißt es: »Nur Alberto, der älteste Sohn, ist dort beigesetzt worden. Während keiner weiß, ob Micòl, die Zweitgeborene, ihr Vater, Professor Ermanno, ihre Mutter Olga und deren gelähmte uralte Mutter, Signora Olga, die alle im Herbst 1943 nach Deutschland deportiert wurden, überhaupt ein Grab gefunden haben.«

Unter deutschen Autoren hat sich vor allem Alfred Andersch große Verdienste für die Verbreitung der Werke Bassanis in Deutschland erworben. Auch in seinen eigenen Büchern hat er sich immer wieder mit der Rolle des Bürgertums in der NS-Zeit beschäftigt, am nachdrücklichsten in seiner letzten Erzählung *Bassani in Deutschland* *Der Vater eines Mörders*, in deren Zentrum ein Gymnasialdirektor steht, dessen reales Vorbild der Vater von Heinrich Himmler war. »Schützt Humanismus denn vor gar nichts?« – diese im Nachwort gestellte Frage bildet ein Leitmotiv in Anderschs Werk. Von Andersch stammen auch die frühesten Würdigungen Bassanis im deutschsprachigen Raum, etwa seine Laudatio anlässlich der Verleihung des Nelly-Sachs-Preises an den italienischen Schriftsteller 1968. Und sein Essay *Auf den Spuren der Finzi-Contini* gehört zu den schönsten literarischen Texten über Ferrara und seinen berühmtesten Autor.

Dessen Werke erschienen in Deutschland zunächst im Piper Verlag, der in den 60er und 70er Jahren zweifellos die wichtigste Vermittlungsinstanz für zeitgenössische

italienische Literatur war. Hier erschien die erste deutsche Ausgabe des berühmten Romans *Il Gattopardo (Der Leopard)* von Tomasi di Lampedusa, der zu Lebzeiten des Autors von allen Verlagen abgelehnt worden war. Es war Bassanis Verdienst, dieses Buch nach dem Tod Lampedusas für Italien entdeckt und durchgesetzt zu haben. »Über eines war ich mir, kaum dass ich die köstlichen Anfangssätze gelesen hatte, sofort im Klaren«, schrieb er im Rückblick. »Hier handelte es sich um das Werk eines wirklichen Schriftstellers.« Gleichsam im Schlepptau des *Gattopardo* war sein eigener Roman, *Die Gärten der Finzi-Contini*, das zweite italienische Erfolgsbuch bei Piper, dessen Erfolg durch die Verfilmung von Vittorio de Sica noch beflügelt wurde.

Das liegt fast 50 Jahre zurück. Seither ist Giorgio Bassani immer stärker aus der Aufmerksamkeit des deutschen Publikums verschwunden. Doch liegt sein Hauptwerk *Il giardino dei Finzi-Contini* jetzt wieder in einer schönen Ausgabe des Wagenbach-Verlags vor, der die Rechte an den Publikationen Bassanis erworben hat. Sein Rang als einer der bedeutendsten italienischen Schriftsteller der Nachkriegszeit ist unumstritten, und die Lektüre seiner Werke bleibt aktuell, weil sie soziale und humane Werte vermitteln, jenseits von Konsumismus und Egoismus. Diese Tradition von »Zivilität gegen die Barbarei, von Klugheit gegen den Wahnsinn«, von der die Turiner Germanistin Barbara Allason gesprochen hat, könnte die Grundlage eines Europas sein, dessen Widersprüche und inneren Verwerfungen gerade jetzt schmerzhaft zu spüren sind.

Giorgio Bassani: Die Gärten der Finzi-Contini (Aus dem Italienischen von Herbert Schlüter). Wagenbach, Berlin 2016, 320 S., 13,90 €.



Carl Wilhelm Macke

ist freier Publizist in München und Ferrara (Italien), Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V. (www.journalistenhelfen.org) und Mitglied bei »Libertà e Giustizia«.

cwmacke@t-online.de

Wolf Scheller

Man wird sich schon durchwursteln

Erinnerung an einen Besuch bei Stanislaw Lem

Der Golem, der das auf die Vernunft sich gründende Weltbild anzweifelt, trägt in der zweiten Silbe den Namen des Schriftstellers: Lem. Golem aber ist nur ein Computer, der sich im Jahr 2047 eingestehen muss, nicht zu wissen, was die Welt zusammenhält – eben die »unaufhebbare Rätselhaftigkeit dieser Welt«, eine ebenso schlichte wie aufregende Erkenntnis, die dem Schöpfer dieses Computers – dem polnischen Schriftsteller, Philosophen und Futurologen Stanislaw Lem schon vor langen Jahren gekommen war. Der kleine alte Mann, dessen Bücher in fast 40 Sprachen übersetzt worden sind, lebte bis zu seinem Tod vor zehn Jahren in einem stillen Vorort von Krakau, etwa 15 Autominuten vom Ufer der Weichsel entfernt, der »Wisla«, wie die Polen den Fluss nennen. Sein Arbeitszimmer war bis unter die Decke von Bücherregalen zugestellt. Auf einem stand eine alte mechanische Adler-Schreibmaschine, auf der schon sein Vater geschrieben hatte und mit der Lem bis zuletzt arbeitete.